

# Die Vokativpartikel $yā^h$ im Hebräischen

Josef Tropper (Berlin)

In einer kürzlich in der ZAH erschienenen Miscelle hat W. Herrmann (2001)<sup>1</sup> die „Nebeneinanderordnung der göttlichen Eigennamenformen יה ויהוה“ behandelt, die in dieser Form in Jes 12,2b und 26,4b sowie in der jüdischen Inschrift H. Bēt Layy, Inschrift B (= B Lay:2) belegt ist und in der Formel יה יה (Jes 38,11a) eine Parallele besitzt. Herrmann plädierte dafür, die genannten biblischen Textstellen nicht zu emendieren – durch Streichung von יה (vor יהוה bzw. יה) oder durch Streichung von יהוה –, sondern als Belege für eine bewusste Wiederholung des Gottesnamens anzuerkennen. Die Einbettung der Formel „in den Kontext, vornehmlich den von Jes 12, läßt sie religionsgeschichtlich als alte eindringliche Anrede Jahwes bzw. Rede von ihm beurteilen“ (ebd., 83). Die Formel sei religiös zu erklären: „Die wiederholte Nennung geschah, um Jahwe wirklich zu erreichen, sein Tätigwerden mit Nachdruck zu erleben und dem auf Jahwes Hilfe sich verlassenden Glauben eine feste Basis zu geben. Dahinter steht eine tief wurzelnde Frömmigkeit. Jahwe würde nicht so inständig angerufen, wenn die Gläubigen ihm aus ihrer Erfahrung nicht mit unbeirrter Zuversicht begegnen könnten.“ (ebd.).

Herrmanns Interpretation mag auf den ersten Blick überzeugen. Es drängt sich jedoch unwillkürlich die Frage auf, warum sich dann im AT aber nur Formeln des Typs  $yh yhw^h$  bzw.  $yh yh$ , stets mit  $yh$  als erstem Element, und nicht die Wiederholung des vollen Gottesnamens, d.h.  $yhw^h yhw^h$ <sup>2</sup>, findet. Da der Name  $yhw^h$  im AT mit Abstand häufiger ist als  $yh$ , wäre dies doch zu erwarten. Außerdem wäre der Nachweis zu führen, dass es im Alten Orient üblich war, Gottesnamen in der Gebetsanrede zum Ausdruck der besonderen Frömmigkeit oder der gesteigerten Dringlichkeit zweifach hintereinander zu nennen. Herrmann nennt keine außerbiblischen Parallelen dafür. Meines Wissens ist dieses Phänomen zwar in Ägypten nicht unbekannt, in semitischen Kulturen aber nicht verbreitet. Schließlich verwundert auch Herrmanns Einschätzung, die formelhafte Wiederholung des Gottesnamens sei „religionsgeschichtlich als alte eindringliche Anrede Jahwes“ zu beurteilen, angesichts der Tatsache, dass die (allesamt poetischen) Belegkontexte – Jes 12,1-6 („Lobpreis der Erlösten“), 26,1-6 (ein „Siegeslied“ eschatologischen Zügen) und 38,9-20 („Danklied des Hiskija“) – in der Forschung fast einhellig (sehr) spät datiert werden, auf jeden Fall aber nicht als jesajanisch gelten.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> W. Herrmann, *Die Kombination יה ויהוה*, ZAH 14, 2001, 79-83.

<sup>2</sup> Die Wortfolge  $yhw^h yhw^h$  begegnet zwar in Ex 34,6 und Ps 104,1, an beiden Stellen verläuft jedoch zwischen den beiden Namen die Satzgrenze. Es liegt also keine Wiederholung des Namens im Sinne einer inständigen Anrufung vor.

<sup>3</sup> Siehe H. Wildberger, BK X/1, <sup>2</sup>1980, 479 (zu Jes 12): „Die Forschung ist fast einhellig der Meinung, daß Kap. 12 nicht von Jesaja stammt. [...] Die Sprache ist die der Psalmenliteratur“; ders., BK X/3, 1982, 1458 (zu Jes 38,9-20): „Über das vage Urteil ‚nachexilisch‘ ist kaum hinauszukommen, wobei allerdings eher an die spätnachexilische Zeit zu denken ist“.

Im Folgenden wird deshalb nach einer alternativen Erklärung für die Kombination der Wortformen *yh yhw* (Jes 12,2; 26,4; B Lay:2) bzw. *yh yh* (Jes 38,11) gesucht. Als Ausgangspunkt der Überlegungen dient die Inschrift B Lay:2, weil bei den genannten biblischen Textstellen die Notwendigkeit einer Textemendation nicht auszuschließen ist (in der Vergangenheit wurden wiederholt entsprechende Vorschläge unterbreitet).

Der einzeilige Text von B Lay:2, der im ersten Teil erhebliche epigraphische Probleme aufweist, dürfte mit Renz (1995, 248)<sup>4</sup> wie folgt zu lesen sein: *pqd yh ʔl hnn : nqh yh yhw*. Anstelle von *yh ʔl* (2./3. Wort) kommt alternativ auch die Lesung *yhw* in Betracht (so z.B. A. Lemaire, RB 83, 1976), die Renz (ebd.) mit der Begründung ablehnt, sie sei „ohne Parallele im AT“. Renz übersetzt den Text wie folgt: „Schreite ein, Jah, gnädiger Gott; erkläre straffrei, Jah, Jahwe!“ Zur Kombination *yh yhw* bemerkt er (ebd., Anm. 3): „Die Kombination *yh yhw* findet sich nur i.d. Jesajatradition, Jes 12,2; 26,4, beidemale textlich unsicher [...]. Im vorliegenden Text könnte sich hinter *yh* eine der ugaritischen Vokativpartikel [...] entsprechende Partikel verbergen, mit der Übersetzung ‚oh gnädiger Gott‘, ‚oh Jahwe‘ (CROSS, CONRAD).“ M.E. ist diese Möglichkeit in der Tat ernsthaft in Erwägung zu ziehen und der Vorrang vor der oben genannten Deutung einzuräumen, zumal in beiden Texthälften sicher Vokativausdrücke vorliegen und auf der Basis dieser Interpretation eine vollständige Parallelisierung der beiden Sätze erreicht wird. Für die Annahme einer eigenständigen Gottesbezeichnung *ʔl hnn* spricht (zumindest indirekt), dass der *ʔel*-Name im AT häufig mit dem Adjektiv *ḥannûn* verknüpft ist (Ex 34,6; Ps 86,15 [u.ö.]), und wir Eigennamen der Form *ʔelḥānān* und *ḥʾnanʾel* (Ges<sup>18</sup> 63a, 374a)<sup>5</sup> kennen. Hinzuweisen ist ferner auf die Wendung *hnn il* „(o)ʾ Erbarmen Els!“ in einem ugaritischen Gebets(?) -Text (KTU 1.65:6). Es scheint deshalb sinnvoller, den Wortlaut von B Lay:2, *pqd yh ʔl hnn : nqh yh yhw*, folgendermaßen zu übersetzen: „Schreite<sup>?</sup> ein<sup>?</sup> o El-ḤNN; erkläre straffrei, o Jahwe!“<sup>6</sup>

Diese Deutung von B Lay:2 setzt voraus, dass das Hebräische eine Vokativpartikel /*yā*/ kannte, die als *yh* geschrieben wurde. Eine solche Annahme widerspricht zwar allen einschlägigen Wörterbüchern des Biblisch-Hebräischen, sie ist aber völlig unproblematisch, ja gewissermaßen wahrscheinlich angesichts der Tatsache, dass alle anderen zentralsemitischen Sprachzweige eine entsprechende Partikel kennen: Ugaritisch *y* (s. UG 318 und 804)<sup>7</sup>, aramäisch *yh*, spätpunisch *yʾ* (PPG<sup>3</sup> §259)<sup>8</sup> und arabisch *yā*.

Tatsächlich gibt es nun im AT zumindest zwei Stellen, an denen die Graphie *yh* sinnvoller als Vokativpartikel denn als Kurzform des Jahwe-Namens (im Anschluss an die masoretische Punktation) zu deuten ist, nämlich Ps 68,19b und Ps 130,3.

<sup>4</sup> J. Renz, *Die althebräischen Inschriften. Teil 1: Text und Kommentar*, Handbuch der althebräischen Epigraphik, Bd. I, Darmstadt 1995.

<sup>5</sup> Vgl. den ugaritischen PN *bn hnn* (KTU 3.8:22, 4.356:7 und 4.422:46).

<sup>6</sup> Die genaue Bedeutung von *pqd* ist unklar. Bei anderer Lesung (*pqd yhw hnn* ...) könnte man eventuell übersetzen: „Suche (uns) heim, Jahwe, mit Erbarmen / in barmherziger Weise ...“.

<sup>7</sup> J. Tropper, *Ugaritische Grammatik*, AOAT 273, Münster 2000.

<sup>8</sup> J. Friedrich, W. Röllig, *Phönizisch – Punische Grammatik*, neu bearbeitet von M.G. Amadasi Guzzo unter Mitarbeit von W.R. Mayer, AnOr 55, Rom<sup>3</sup>1999.

Den schwierigen Text von Ps 68,19b,  $w^e ap sôr^e rîm liškon yāh \textsuperscript{x}lohîm$ , verstehe ich wie folgt: „(Du zogst hinauf zur Höhe, führtest Gefangene mit; du nahmst (Tribut-)gaben von den Menschen.) Ja, die Widerspenstigen mussten sich wahrlich beugen, o Gott“. Das Hauptproblem ist hier die Form  $lškn$ , vokalisiert als  $liškon$ . Ein Inf.cs. von  $škn$  ist hier sowohl semantisch wie auch syntaktisch unpassend. Da sich dieser Psalm allgemein durch eine ganze Reihe von sprachlichen Archaismen bzw. Textproblemen auszeichnet, möchte ich  $lškn$  ebenfalls als eine Art komplexe archaische Form deuten, die sich zusammensetzt a) aus der Beteuerungspartikel  $*la$  ( $l$  der Beteuerung), b) einer AK-Verbalform (3.m.pl.) der Wurzel  $škk$  „sich senken, sich demütigen, niedersinken“ (siehe KBL<sup>3</sup> 1382) und c) einer Energikusendung  $-n(na)$ , d.h.  $lškn = /la-šakkûn(na)/$ . Ungeachtet der Deutung dieser schwierigen Verbalform lässt sich die Graphemfolge  $yh$  vor  $\textsuperscript{x}lohîm$  hier am einfachsten als Vokativpartikel („o Gott“) verstehen, zumal der Ausdruck  $yh \textsuperscript{l}hm$  eine Parallele in BLaY:2 ( $yh \textsuperscript{l}hnn$ ) und im Ugaritischen ( $y ilm$  „o Ilu“, KTU 1,3:V:19; 1.18:I:7) besitzt. Die alternative Deutung von  $yh$  als Jahwe-Kurzname scheitert daran, dass Gott im vorliegenden Psalm praktisch durchgehend als  $\textsuperscript{x}lohîm$  (diese Bezeichnung dominiert),  $\textsuperscript{el}$ ,  $\textsuperscript{šaddy}$  oder  $\textsuperscript{donay}$  bezeichnet wird. Der Name  $yhw$  findet sich nur an zwei Stellen (V. 21 und 27) und ist auch dort textlich jeweils unsicher.

Der Wortlaut von Ps 130,3,  $\textsuperscript{im} \textsuperscript{c}a wonôt tišmôr-yāh \textsuperscript{donay} mî ya \textsuperscript{c}a mod$ , lässt sich wie folgt übersetzen: „Würdest du, o Herr, (unsere) Sünden beachten, wer könnte bestehen?“ Auch hier ist die Deutung der Graphemfolge  $yh$  als Vokativpartikel vor der Gottesbezeichnung  $\textsuperscript{donay}$  sinnvoller als die Deutung als Jahwe-Kurzname. Ein Parallelismus  $yah // \textsuperscript{donay}$  („Würdest du die Sünden beachten, (o) *Jah*, / (o) Herr, wer könnte bestehen?“) ist poetisch keineswegs zwingend. Der Vers könnte eine dreigliedrige Struktur haben, oder er ist – unter Annahme eines Enjambements – zweigliedrig.

Da sich im Hebräischen somit offenbar eine Vokativpartikel  $yh = /yā/$  nachweisen lässt, sowohl im AT wie auch epigraphisch, können die im Jesaja-Buch belegten Formeln  $yh yhw$  (Jes 12,2; 26,4) und  $yh yh$  (Jes 38,11) anders erklärt werden als Herrmann (2001) vorgeschlagen hat. Es liegt wohl keine Wiederholung des Gottesnamens, sondern eher der Gottesname mit vorausgehender Vokativpartikel  $/yā/$  vor. Gegen diese neue Deutung lässt sich einwenden, dass der Gottesname an den betreffenden Stellen syntaktisch gar nicht als Vokativausdruck fungiert, lauten die Kontexte doch wie folgt (die mutmaßliche Vokativpartikel wird im Folgenden gegen die Masora nicht als  $yāh$  [ $<h>$  mit Mappiq], sondern als  $yā^h$  [ $<h>$  als mater lectionis] umschrieben):  $kî \textsuperscript{c}özzî w^e zimrāt yā^h yhw$  „denn meine Stärke und mein Schutz ist Jahwe“ (Jes 12,2b);  $kî b^e-yā^h yhw šûr \textsuperscript{c}ôlāmîm$  „denn in Jahwe hat man einen Felsen auf immer“<sup>9</sup> (Jes 26,4b);  $lo^2-\textsuperscript{c}ær^2æ^h yā^h yāh b^e \textsuperscript{c}æræš haḥayyîm$  „ich werde Jah nicht mehr sehen im Lande der Lebenden“ (Jes 38,11a). Der Einwand, in solchen nicht-vokativischen Syntagmen könne keine Vokativpartikel vorliegen, greift jedoch zu kurz. Bedenkt man, dass der Gottesname in der Gebetsprache überwiegend als Anredeform gebraucht wird, z.B. „o (Gott) NN, hilf / höre / mache ...!“ (vgl. die ugaritischen Wendung in KTU 1.119:28f.:  $y b^c l-m [a] l tdy \textsuperscript{c}z l tgrny$  „O Baal, treib

<sup>9</sup> Die genaue Wiedergabe des  $b^c$  in  $b^c-yā^h yhw$  ist ungewiss.

doch den starken (Feind) weg von unseren Toren ...!“), wo die Vokativpartikel seinen eigentlichen Platz hat, so kann der Gottesname ausgehend von solchen Formeln eine feste Verbindung mit der Vokativpartikel eingegangen sein mit der möglichen Konsequenz, dass der Gottesname forthin (in bestimmten Kreisen) allgemein nur noch in Kombination mit dieser Partikel zitiert wurde. Von eben diesem Phänomen könnten die genannten alttestamentlichen Jesaja-Texte – Vergleichbares ist sonst im AT nicht nachzuweisen – zeugen. Das Phänomen ist zusätzlich dadurch motiviert, dass die Partikel / $yā$ / in zentralsemitischen Sprachen nicht nur als Anrufpartikel, sondern auch als Ausrufpartikel („ja!, ach!“) fungieren kann (vgl. etwa arabisches  $yā$  in Formeln wie  $yā\ salām^a$  „ach du meine Güte!“;  $yā\ la-d-dāhiya^t$  „so ein Pech!“;  $yā\ lahū\ min\ raḡul^{m}$  „was für ein Mann!“). Es ist aber ebenso gut denkbar, dass die ursprünglichen Funktionen der betreffenden Partikel zur – gewiss späten – Entstehungszeit von Jes 12; 26,1-6 und 38,9-20 nicht mehr bekannt waren. Die Überlegungen dieses Beitrags führen somit zu dem Schluss, dass das Hebräische eine Vokativpartikel kannte, die  $yh$  geschrieben und als / $yā$ / ausgesprochen wurde. Diese ist relativ sicher epigraphisch bezeugt (BLay:2:  $yh\ ʔl\ ḥnn // yh\ yhw^h$ ) und begegnet daneben wahrscheinlich auch an mehreren Stellen des AT, jeweils vor einem Gottesnamen und jeweils in poetischen Kontexten, nämlich in Ps 68,19b ( $yā^h\ ʔl\ ḥim$  „o Gott!“), in Ps 130,3 ( $yā^h\ ʔl\ donay$  „o Herr!“), in Jes 12,2b und 26,4b ( $yā^h\ yhw^h$  „(o) Jahwe“) sowie in Jes 38,11a ( $yā^h\ yāh$  „(o) Jah“). Die (späten) Jesaja-Stellen zeugen dabei von einem sekundären Gebrauch der Partikel in nicht-vokativischen Kontexten. Die betreffenden Wortfolgen,  $yā^h\ yhw^h$  bzw.  $yā^h\ yāh$ , sind demnach nicht als Doppelsetzung des Jahwe-Namens im Sinne einer alten eindringlichen Anrede Jahwes zu verstehen, wie Herrmann (2001) vermutet hat. Der Befund berechtigt zu der Aufnahme einer Vokativpartikel  $yh = yā^h$  in das hebräische Wörterbuch. (Herkömmliche Wörterbücher enthalten keine entsprechende Partikel.)

#### Zusammenfassung (abstract):

Das (Alt-)Hebräische kannte eine Vokativpartikel  $yā^h$ , die als Relikt der Gebetsprache in Kombination mit Gottesnamen bewahrt blieb. Belege: BLay:2 ( $yh\ ʔl\ ḥnn // yh\ yhw^h$ ); Ps 68,19b ( $yā^h\ ʔl\ ḥim$  „o Gott!“); Ps 130,3 ( $yā^h\ ʔl\ donay$  „o Herr!“); Jes 12,2b und 26,4b ( $yā^h\ yhw^h$  „(o) Jahwe“); Jes 38,11a ( $yā^h\ yāh$  „(o) Jah“).

#### Adresse des Autors:

PD Dr. Josef Tropper, Stindestraße 20, 12167 Berlin, e-mail: josef.tropper@rz.huberlin.de